

antenne

Magazin der Evangelischen Jugend Nürnberg

TRÄUMEN



06



08



14



16



17

THEMA: TRÄUMEN

- 04 Gemeinsam zu Systemverwandler:innen werden
- 06 Träumen erlaubt - und zwar laut!
- 08 Radikales Träumen
- 09 Aufstiegs(un)möglichkeiten
- 10 Der Traum ist aus? - Land in Sicht!
- 11 Was ist dein größter Traum?
- 12 Kirche als Heimat und als Gegenpol
- 14 Die Traumkirchen der Kinder

EVANGELISCHE JUGEND NÜRNBERG

- 15 Aktiv gegen Missbrauch
- 16 Showabend | Workshop | CSD Nürnberg
- 17 Personen

FACHBEREICHE

- 17 Inklusive Arbeit
- 19 Mitarbeitendenbildung
- 21 LUX - Junge Kirche Nürnberg

**REDAKTIONSSCHLUSS FÜR DIE AUSGABE 4/2026
IST DER 22.09.2026**

IMPRESSUM

antenne – Magazin der Evangelischen Jugend Nürnberg
Herausgeberin: Evangelische Jugend Nürnberg, eckstein, Burgstraße 1-3, 90403 Nürnberg,
Tel. 0911 214 23 00, Fax 0911 214 23 02, ejn@elkb.de, antenne.ejn@elkb.de

K. Tirakitti (V.i.S.d.P.)

Redaktion: M. Buhn, S. Fiedler, J. Koops, A. Richards, J. Scholla, D. Schremser, D. Zuber

Layout: Stefanie Fiedler

Coverfotos: Bunttes Amt für Zukunft in Nürnberg (bazn.org)

Druckerei: Onlineprinters

Auflage: 1.000 Exemplare

Das Magazin antenne ist ein Organ der politischen Bildung des Jugendverbands. Artikel, die mit dem Namen des Verfassers oder der Verfasserin gekennzeichnet sind, müssen nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen.

Liebe Leser:innen,

Traumurlaub, Traumstrand, traumhafte Sommerzeit. Die warmen Temperaturen und laue Sommerabende laden dazu ein die Gedanken fliegen zu lassen. Die neue antenne-Ausgabe beschäftigt sich mit dem Thema „Träumen“. Auf der Titelseite ist eine traumhafte, utopische Szene in Nürnberg zu sehen. Viel Grün, dass Hitzewellen erträglicher macht, Menschengruppen, die fröhlich und friedlich zusammensitzen. Gestaltet ist das Bild vom „Bunten Amt für Zukunft in Nürnberg“, kurz BAZN. Mit kreativen Visualisierungen zeigt das BAZN eine nachhaltige und lebenswerte Vision und Stadt der Zukunft und will damit Mut für Veränderungen machen. Mehr visionäre Bilder sind unter www.bazn.org oder auf Instagram unter [@buntesamt_zukunft_nuernberg](https://www.instagram.com/buntesamt_zukunft_nuernberg) zu finden.

Das Träumen von einer guten Welt für alle ist auch Teil der Arbeit der ejn. In unseren ersten beiden Artikeln ist zu lesen, wie Kirche in der offenen Kinder- und Jugendarbeit zur Hoffnungsträgerin werden kann und warum Jugendarbeit Hoffnung braucht und auch macht.

Wie sich Kinder im Nordosten Nürnbergs Kirche erträumen und welche Vorstellungen zwei junge Mitglieder der bayrischen Landessynode für Kirche haben, könnt ihr in den Artikeln „Traumkirchen“ und „Kirche als Heimat und Gegenpol“ nachlesen. Außerdem haben wir auf unseren Aktivspielplätzen die Besuchenden gefragt, was ihre größten Träume sind.

Nicht nur in der Jugendarbeit und Kirche, sondern als gesamte Gesellschaft brauchen wir Utopien und Träume, damit Veränderungen stattfinden. Der Text auf Seite 8 lädt zum radikalen Träumen ein. Welches Privileg diese Möglichkeit zum Glauben an Veränderungen ist, erläutert der Artikel „Aufstiegs(Un)möglichkeiten“. Bestärkung dazu auch in Krisenzeiten weiter zu träumen, gibt es von der Band „Ton, Steine, Scherben“ und ihrem Song „Der Traum ist aus“ von 1972.

Viel Freude beim Lesen der antenne und einen traumhaften Sommer

Daniela Schremser

Daniela Schremser

PS: Die antenne gibt es auch digital. Zur Umstellung vom gedruckten Exemplar auf die PDF-Zusendung per Mail einfach eine Nachricht schicken an antenne.ejn@elkb.de.





GEMEINSAM ZU SYSTEM- VERWANDLER:INNEN WERDEN

„Ach, Doro, du lebst eben in einer anderen Welt.“ Das war die Aussage eines jungen Mannes in einem Gespräch über die Zukunft unseres Planeten. Ich, die Sozialpädagogin aus einer links-grünen privilegierten Blase, versuchte optimistische, hoffnungsvolle Stimmung zu verbreiten. Der Gesprächspartner, ein 20-jähriger Besucher des Offenen Treffs aus einer weniger privilegierten Blase kommend, verbreitete pessimistische, resignierte Stimmung. Mich machte seine Aussage nachdenklich. Er hat natürlich recht. In meiner Lebenswelt bin ich umgeben von Menschen, die sich für ein besseres Morgen einsetzen. Freund:innen, die sich in einem Kollektiv für Nachhaltigkeit und Stadtentwicklung zusammengeschlossen haben. Ich selbst bin engagiert in einer politischen Bewegung, die regelmäßig gegen Nazis und den Kapitalismus und für ein gutes Leben für alle auf die Straße geht. Ich arbeite als Jugendreferentin in einem politisch engagierten Jugendverband. Mein Social Media-Newsfeed ist voll von Engagement, Sprüchen und Veranstaltungen zur Veränderung der Welt.

Und mein Konto- und Gesundheitszustand ermöglicht mir ein gutes Leben. Klar, dass ich optimistisch durch die Tage gehe.

UNTERSCHIEDLICHE WELTEN

Und dann (damals) arbeitend in einem Jugendhaus, das in einem Stadtteil liegt, der von Arbeitslosigkeit, alleinerziehenden Müttern und Zuwanderung geprägt ist. Ich bin weder blind noch naiv, doch der junge Mann hat mir vielleicht ein wenig weiter die Augen geöffnet. Ja, wir leben täglich in unterschiedlichen Welten. Er hat oft Streit mit seinen Eltern, hat Gewalt in der Kindheit erlebt und geht auch jetzt nicht jeder Schlägerei aus dem Weg. Seine Arbeit macht ihm wenig Freude und verlangt ihm viel ab, die Freund:innen sind in einer ähnlichen Situation. Dem oft tristen Alltag und der Hoffnungslosigkeit wird nicht selten mit Alkohol und anderen Drogen entflohen. Im Jugendhaus treffen unsere unterschiedlichen Lebenswelten aufeinander. Und wie gesagt, ich bin weder blind noch naiv. Auch ich sehe, dass ich täglich mitten in einem krankmachenden, kapitalistischen System lebe –

nur ich habe das Glück, dass ich in eine Mittelstands-Familie geboren wurde und somit andere Startbedingungen ins Leben hatte. Ich bin aber nicht einverstanden damit, dass es mir gut geht auf Kosten so vieler, anderer Menschen. (Dabei ist es mir wichtig, anzumerken, dass die geschilderten Erfahrungen der unterschiedlichen Lebenswelten nicht zwangsläufig sind. Auch in einer Mittelstands-Familie kann es Gewalt, Krankheit und viele andere Sorgen geben und auch Kinder und Jugendliche, die aus einer nicht privilegierten Familie stammen, können optimistisch, engagiert und fröhlich durch das Leben gehen.)

HOFFNUNG ALS AUFGABE DER PÄDAGOGIK?

Den jungen Mann und mich verbindet, dass wir in einer Welt leben wollen, in der alle genug haben. Der Unterschied: Ich bin durch viele positive Beispiele aus meiner Bubble motiviert und hoffnungsvoll, dass dies passieren und ich etwas dazu beitragen kann – er nicht. Und ein weiterer Unterschied: Ich habe die Res-



sourcen, um mich zu engagieren – er nicht. Ich habe in meinem Leben bereits viele selbstermächtigende Erfahrungen machen dürfen. Seine Erlebnisse waren hingegen meist von Machtlosigkeit und Misserfolg geprägt.

Ist es die Aufgabe der Pädagog:innen, Jugendlichen Hoffnung zu machen? Ja, ich denke schon. Ganz wichtig erscheint mir dabei, die täglichen, von Machtlosigkeit geprägten Erfahrungen der Jugendlichen ernst zu nehmen und sich in ihre Lebenswelt hineinzusetzen. Die Ungerechtigkeit zu verbalisieren, gemeinsam darüber mit ihnen wütend zu sein und ihnen ein Ventil zu bieten, ihren Frust rauszulassen und ihre Strategien, um ihrer Lebenswelt zu entkommen, nicht pauschal zu verurteilen. Dafür kann ein Boxsack helfen oder ein authentisches, zugewandtes Gespräch. Aber das sollte nicht immer alles sein. Unsere (pädagogische) Aufgabe ist es meines Erachtens unter anderem, sie dabei zu unterstützen, für ihre Interessen einzutreten. Dafür gibt es das pädagogische Zauberwort der „Selbstwirksamkeitserfahrung“. Also zu erleben, dass ich mit meinem Tun, mit meinem Engagement etwas bewirke. Der junge Mann zum Beispiel ist großer Rap-Fan. Aufgrund seines Wunsches und mit seiner Hilfe haben wir damals einen nicht ganz unbekannten Rapper ins Jugendhaus geholt. Sein Einsatz hat etwas bewirkt.

JESUS – EIN HOFFNUNGSVOLLER SYSTEMVERWANDLER

Ist es die Aufgabe der Pädagog:innen, Jugendlichen Hoffnung zu machen? Ja, ich denke schon. Als Jugendreferentin in einem Evangelischen Jugendverband

erst recht. Denn wir kennen einen, der sich vor über 2000 Jahren auch auflehnt hat gegen ein gewaltiges System. Der die Mächtigen aus dem Tempel vertrieben hat, der den Menschen von einem guten Leben erzählte, der sich mit ihnen an einen Tisch gesetzt und diskutiert, geteilt, gefeiert und gebetet hat. Jesus war ein hoffnungsvoller System-Verwandler. Er geht täglich mit uns mit. Ich meine, darum geht es: Nicht nur von Hoffnung zu reden, sondern auch mit gutem Beispiel voranzugehen. Und das ist in einem Jugendhaus oder einer Kirchengemeinde ganz wunderbar möglich.

ZAUBERWORT „SELBSTERMÄCHTIGUNG“

Ich bin nicht blind und nicht naiv. Die meisten der Kinder und Jugendlichen, die in unsere Jugendhäuser kommen, sind zurecht hoffnungslos und frustriert und fühlen sich machtlos. Das System, in dem wir leben, sieht Jugendliche oft nur als zukünftige Arbeitnehmende und die Gesellschaft ist selten an ihren Ideen, Fantasien und daraus manchmal folgenden rebellischen Taten ernsthaft interessiert. Allzu oft werden sie kriminalisiert und repressiv behandelt. Die Corona-Zeit hat diese öffentliche Wahrnehmung und das staatliche Handeln noch einmal deutlich bestätigt und verstärkt (siehe diverse Studien, Zeitungsartikel und Positionspapiere zu „Jugend und Corona“). Daher finde ich ein noch besseres Zauberwort die „Selbstermächtigung“. Das meint, eine Erfahrung zu machen, in der man selbst handelndes Subjekt ist. Also eigene Interessen eigenmächtig, selbstverantwortlich und selbstbestimmt vertritt und gestaltet. Also sich ein Stück der Macht über sich selbst

und seiner Lebenswelt (zurück)gewinnt. Zwei Jahre nachdem der Rapper im Jugendhaus aufgetreten ist, war besagter Jugendhaus-Besucher Teil des lokalen Jugendnetzwerkes, das für die Jugendlichen im Stadtteil ein Sprachrohr ist, und hat zum Beispiel selbst mit anderen zusammen ein großes Sommerfest auf die Beine gestellt. Das verändert noch nicht das große Ganze (aber wer kann das vom eigenen Engagement schon behaupten), aber zum einen war es eine wichtige Erfahrung, dass man im Kollektiv Dinge bewegen kann und zum anderen hat sie dazu beigetragen, dass man durchaus in der Lage ist, eigene Interessen selbst durchzusetzen – und nebenbei für eine super Stimmung und Jugend-Party im Stadtteil zu sorgen. Es gibt Hoffnung, es geht auch anders.

Diese Erfahrungen sind nötig – für alle Menschen, um einen Tatendrang zu entwickeln, der dieses Leben auf diesem wundervollen Planeten zu einem besseren für alle macht. Damit unsere Welten sich angleichen. Damit ein optimistisches Leben nicht so stark davon abhängig ist, in welche Familie, welchen Stadtteil oder welches Land ich hinein geboren wurde. Deswegen finde ich es wichtig und richtig, dass Kirche sich auch in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit betätigt. Damit wir Hoffnungsträger:innen für andere werden können und gemeinsam unsere Welt zum Guten verändern und zu Systemverwandler:innen werden.

Text: Dorothee Petersen, Jugendreferentin und Leitung im Evang. Stadtteilhaus leo

Dieser Artikel ist zuerst erschienen in das baugerüst – zeitschrift für Jugend- und Bildungsarbeit, Ausgabe 1/21. Foto: Jon Tyson/unsplash.com

DREAM
UNTIL
IT'S
YOUR
REALITY



TRÄUMEN ERLAUBT – UND ZWAR LAUT!

Warum Jugendarbeit Hoffnung braucht (und macht)

„Wir glauben, eine andere Welt ist möglich.“ Das ist nicht der Titel eines Indie-Romans, sondern eine der Visionen der Evangelischen Jugend in Bayern für ihre jugendpolitische und konzeptionelle Arbeit. Ein Satz, der nach Aufbruch klingt. Und nach einer ordentlichen Portion Mut. Denn wer so etwas sagt, muss ja irgendwie davon überzeugt sein, dass Träume mehr sind als nur nette Gedanken.

Warum wir (immer wieder) zum Träumen ermutigen

Evangelische Jugendarbeit hat einen klaren Auftrag: jungen Menschen Raum zu geben für sich selbst und für die Gemeinschaft einzustehen und ihre Sicht auf die Welt einzubringen und zu reflektieren. Genau da kommen Träume ins Spiel.

Träume eröffnen Perspektiven, weil sie dazu anregen, über das Offensichtliche hinauszudenken. Sie schaffen Hoffnung, denn gerade in Zeiten, in denen Nachrichten oft düster erscheinen, sind innere Bilder von dem, was besser werden kann, besonders wichtig. Gleichzeitig stärken Träume die Selbstwirksamkeit: Wer sich vorstellen kann, dass Veränderung möglich ist, gewinnt den Mut, diese auch aktiv anzugehen.

Oder anders gesagt: Ohne Träume gibt es keine Bewegung. Nur Stillstand – und der ist bekanntlich selten inspirierend.

Ein Gegenmodell in Krisen

Klimakrise, Kriege, gesellschaftliche Spannungen – die Welt liefert gerade nicht nur Stoff für gute Träume. Umso wichtiger ist es, Orte zu schaffen, an denen junge Menschen nicht nur reagieren, sondern aktiv gestalten dürfen und wo ihre Meinung zählt.

Genau hier setzt evangelische Jugendarbeit an:

- Wir bieten Beteiligung statt Ohnmacht
- Wir ermöglichen Mitgestaltung und Veränderung statt im „So ist es halt“ zu verharren.
- Wir eröffnen Freiräume für Ideen, auch für die Ungewöhnlichen
- Wir empowern junge Menschen genau ihre Themen, Wünsche und Träume zu (er)leben.

Ob im Jugendtreff, auf Freizeiten oder in Projekten: Hier dürfen Gedanken erstmal groß sein. Unfertig. Vielleicht sogar ein bisschen „verrückt“. Und genau das ist die Stärke evangelischer Jugendarbeit. Während der Alltag oft Lösungen erwartet, bevor ein Problem überhaupt richtig verstanden ist, darf man in der Evangelischen Jugend erstmal fragen: „Was wäre eigentlich, wenn ...?“ Das ist gelebte Hoffnung und damit Teil unseres spirituellen Selbstverständnisses.

Träume umsetzen – unser heimlicher Lieblingsjob

So schön Träume sind – irgendwann wollen sie raus aus dem Kopf und rein in die Welt. Und auch hier ist evangelische Jugend mehr als eine gute Zuhörerin.

Wir begleiten junge Menschen auf ihrem Weg: Vom Traum zu einer ersten Idee, bis hin zur erfolgreichen Umsetzung. Dabei sorgen wir dafür, dass niemand allein bleibt. Wir vernetzen junge Menschen, die ähnliche Ziele verfolgen. So entsteht eine starke und resiliente Gemeinschaft, die sich gegenseitig inspiriert und motiviert. Gleichzeitig schaffen wir Rahmenbedingungen, unter denen Träume wahr werden dürfen: organisatorisch, finanziell und manchmal einfach mit den richtigen Worten zur richtigen Zeit: „Du schaffst das!“

Träume sind kein Luxus. Sie sind ein Werkzeug

Ob eine Jugendinitiative, ein soziales Projekt oder eine politische Aktion – viele der Dinge, die heute ganz selbstverständlich wirken, haben einmal klein angefangen. Mit einer Idee. Oder eben mit einem Traum.

Und ja, manchmal klappt es nicht sofort. Manchmal bleibt ein Traum auch einfach ein schöner Gedanke. Aber selbst dann hat er etwas bewegt. Vielleicht Mut gemacht. Vielleicht eine neue Perspektive eröffnet. Vielleicht den nächsten Schritt vorbereitet.

Natürlich kann evang. Jugendarbeit nicht im Alleingang die Welt retten. Auch wenn wir zugeben: Der Gedanke hat was. Aber sie kann junge Menschen stärken, die diese Welt mitgestalten wollen.

Träume sind ein Handwerkszeug, eines, das wir dringend brauchen, wenn wir an unserer Vision festhalten und junge Menschen zum Träumen anregen wollen.

„Wir glauben, eine andere Welt ist möglich.“ Also: Weiterträumen. Laut, mutig und gern auch ein bisschen unbequem. Wir sind dabei.

Text: Victoria Altschäffel, Referentin für Jugendpolitik der Evangelischen Jugend Bayern (EJB) und Ilo Schuhmacher, Geschäftsführerin und Grundsatzreferentin der EJB
Foto: Jon Tyson/unsplash.com



RADIKALES TRÄUMEN

WARUM WIR UTOPIEN BRAUCHEN, UM DIE WELT ZU VERÄNDERN!

„Sei doch nicht so naiv.“ Wie oft hast du diesen Satz schon gehört, während du dir eine gerechtere Welt ausmalst? In politischen Debatten werden große Visionen gerne als unrealistische Spinnerei abgetan. Der Status quo — also die Welt, wie sie eben gerade ist — wird uns als alternativlos verkauft. Aber das ist ein Denkfehler.

Die Wahrheit ist: Jede gesellschaftliche Errungenschaft, die uns heute völlig selbstverständlich erscheint, war anfangs nichts weiter als ein „unmöglicher Traum“. Das Frauenwahlrecht? Galt im 19. Jahrhundert als biologisch widersinnig. Der Acht-Stunden-Tag? Wurde von der Wirtschaft als utopischer Ruin prophezeit. Der Fall der Berliner Mauer? Noch im Januar 1989 behauptete Erich Honecker, sie werde in 100 Jahren noch stehen. Nur wenige Monate später war die Mauer Geschichte.

Utopien sind kein politischer Kitsch, sondern ein knallhartes Werkzeug. Sie funktionieren wie ein innerer Kompass. Wer nicht weiß, wie eine perfekte Welt aussehen könnte, kann auch keine Schritte in die richtige Richtung gehen. Wenn wir aufhören zu träumen, überlassen wir die Zukunft denen, die alles so lassen wollen, wie es ist.

Radikales Träumen bedeutet, den Ist-Zustand zu hinterfragen. Warum arbeiten wir eigentlich fünf Tage die Woche? Warum ist Mobilität nicht für alle kostenlos? Was hat die Postleitzahl mit Bildungschancen zu tun? Sobald wir anfangen, diese Fragen laut zu stellen, verliert das Bestehende seine scheinbare Unabänderlichkeit.

Die amerikanische Philosophin und Aktivistin Angela Davis sagte einmal: „Ich akzeptiere nicht mehr länger die Dinge, die ich nicht verändern kann, ich verändere die Dinge, die ich nicht akzeptieren kann.“ Genau dafür brauchen wir die Utopie. Sie ist der Treibstoff für Protest, für Jugendbewegungen und für echten Wandel. Träume sind der Entwurf für die Welt von morgen. Utopisch bleiben lohnt sich!

Text: Anna Richards, Gesellschaftspolitische Jugendbildung, ejn & ejsa Bayern e.V.
Grafik: freepik.com

Quellen: Bundeszentrale für politische Bildung:
<https://www.bpb.de/themen/zeit-kulturgeschichte/frauenwahlrecht/>
<https://www.bpb.de/kurz-knapp/taegliche-dosis-politik/542995/einfuehrung-des-8-stunden-tags/>
<https://www.hdg.de/leomo/biografie/erich-honecker.html>



AUFSTIEGS(UN)MÖGLICHKEITEN

Wann werden Träume Wirklichkeit?

„Du kannst alles schaffen, wenn du nur fest genug daran glaubst!“ – Klingt super, oder? Ein Poster mit einem Astronauten im Kinderzimmer, dazu ein bisschen Motivations-Gerede in Hollywoodstreifen, und schon scheint die Welt grenzenlos.

Für einige Menschen gleicht die Erzählung vom „Tellerwäscher zum Millionär“ allerdings eher einem schlechten Scherz als der tatsächlichen Möglichkeit die eigene Zukunft zu gestalten.

(UN)MÖGLICHKEITEN

In der Theorie haben wir in unserer Demokratie alle die gleichen Rechte. In der Praxis entscheiden oft nicht Talent oder Fleiß darüber, wie groß wir träumen dürfen, sondern die Postleitzahl unserer Geburt. Wer sich sehr jung schon fragen muss, ob das Geld am Monatsende für die Miete reicht oder ob man sich das Ticket für das Konzert der Lieblingsband leisten kann, hat einen ganz anderen Kopf für „Zukunftsvisionen“ als jemand, dessen Eltern das Studium und die Weltreise locker finanzieren.

Oft fehlt es nicht an Intelligenz, sondern an verschiedenen Formen von Kapital, also dem Verfügen beispielsweise über Netzwerke (Wer kennt wen, der ein Praktikum vermitteln kann?), einen erlernten Habitus (Weiß ich, wie ich mich bei einem schicken Abendessen verhalten muss, ohne mich unwohl zu fühlen?) oder ökonomische Sicherheiten (Kann ich das Risiko einer Selbstständigkeit eingehen, wenn keine Rücklagen vorhanden sind?).

Diese gläserne Decke, hindert Menschen aus einkommensschwachen oder bildungsfernen Haushalten daran in die ober-

sten Etagen der Gesellschaft aufzusteigen. Die geträumte Dachterrasse ist zwar sichtbar, beim Weg nach oben stößt man sich aber den Kopf.

RECHT AUF TRÄUMEN

Echte Chancengerechtigkeit bedeutet, dass Träume kein Luxusgut sein dürfen. Aktuell ist das System allerdings so gestrickt, dass nach wie vor die soziale Herkunft über den Bildungsweg entscheidet.

Entsprechend müssen wir als Gesellschaft aufhören, Erfolg als individuelle Leistung zu feiern und stattdessen die gegebenen Strukturen hinterfragen, um aus Unmöglichkeiten Möglichkeiten zu machen. Ein Traum sollte kein Privileg sein, sondern ein Recht für jeden, egal aus welchem Haus er/sie kommt.

Text: Anna Richards, Gesellschaftspolitische Jugendbildung, ejn & ejsa Bayern e.V.
Foto: freepik.com

Quellen: Bourdieu, Pierre (1983): Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital. In: Reinhard Kreckel (Hrsg.): Soziale Ungleichheiten (Soziale Welt, Sonderband 2), Göttingen: Schwartz, S. 183–198.

Bundeszentrale für politische Bildung: Soziale Herkunft und Bildung
<https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/izpb/soziale-ungleichheit-354/520843/soziale-herkunft-und-bildung/>

Bundeszentrale für politische Bildung: Was sind soziale Bildungsungleichheiten?
<https://www.bpb.de/themen/bildung/dossier-bildung/322204/was-sind-soziale-bildungsungleichheiten/>

DER TRAUM IST AUS? LAND IN SICHT!

„ICH HAB GETRÄUMT, DER WINTER WÄR VORBEI, DU WARST HIER, WIR WAREN FREI“

Als die Band „Ton Steine Scherben“ 1972 diese Zeilen veröffentlichte, war die Stimmung in West-Deutschland am Kippen. Die Hoffnung der 68er-Bewegung auf einen schnellen gesellschaftlichen Umbruch wich der harten Realität aus Polizeieinsätzen und politischer Stagnation. Doch statt in Resignation zu versinken, schuf Rio Reiser eine Hymne, deren Inhalt heute wichtiger denn je ist.

Historisch gesehen war der Song die damalige Antwort auf das Scheitern der Utopien. Die „Scherben“ waren die Stimme der Hausbesetzer und der radikalen Linken. In einer Zeit, in der die Welt in Ost und West gespalten war, suchte Rio nach einem Land, das auf keiner Landkarte steht – ein Ort ohne Unterdrückung. Die bittere Erkenntnis „Der Traum ist aus“ bezog sich auf die naive Vorstellung, die Welt würde sich von allein ändern.

„DER TRAUM IST AUS?“

Wenn wir uns die Welt anschauen, wie sie ist, scheint der Traum schon beendet, bevor überhaupt der Wecker klingelt.

Allerdings: Wenn wir heute sagen „Der Traum ist aus“, dann ist damit vielleicht das Ende alter, bequemer Gewissheiten gemeint. Und genau dort beginnt der Weg von der Hymne ins Handeln. Träumen ist kein passiver Zustand, sondern der Startschuss, um für Veränderung ins Handeln zu kommen.

„GIBT ES EIN LAND AUF DER ERDE, WO DER TRAUM WIRKLICHKEIT IST?“

Diese wichtige Frage hallt bis heute nach. Rio Reiser suchte dieses Land auf Landkarten und fand es nicht. Auch heute blicken wir oft verzweifelt umher: Gibt es diesen Ort, an dem Gerechtigkeit für alle herrscht, soziale Herkunft egal ist und niemand Angst vor dem Morgen haben muss?

Die Antwort des Songs ist so radikal wie zeitlos: Wenn es dieses Land (noch) nicht gibt, dann ist das kein Grund zur Aufgabe, sondern ein wichtiger Arbeitsauftrag an uns alle.

„ABER ICH WERDE ALLES GEBEN, DASS ER WIRKLICHKEIT WIRD“

Reisers Text endet jedoch nicht beim Aufgeben. Er schlägt um, und hat damals

wie heute notwendiges Energiepotential. Politisch zu träumen bedeutet, den Ist-Zustand nicht als unveränderlich gegeben zu akzeptieren, sondern eigene solidarische Visionen für eine Gesellschaft zu formulieren und für diese den Weg zu ebnen.

„DER TRAUM IST 'N TRAUM, ZU DIESER ZEIT DOCH NICHT MEHR LANGE, MACH' DICH BEREIT“

Text: Anna Richards, Gesellschaftspolitische Jugendbildung, ejn & ejsa Bayern e.V.

Grafik: freepik.com

Quellen: Sichtermann, K., Jöhler, J. & Stahl, C. (2008): Keine Macht für Niemand. Die Geschichte der Ton Steine Scherben. Schwarzkopf & Schwarzkopf. (Standardwerk zur Bandhistorie).
Reiser, Rio (1994): König von Deutschland. Kiepenheuer & Witsch. (Autobiografie des Sängers).
Bundeszentrale für politische Bildung (bpb): Dossier „Jugendkulturen und Protest“ – zur Einordnung der 68er und der autonomen Szenen.
Archiv der Jugendkulturen e.V.: Materialien zur politischen Dimension von Rock- und Punkmusik in Deutschland.

Was ist Dein größter Traum?

Träume können ganz unterschiedlich sein. Wir haben bei den Besuchenden unserer zwei Aktivspielplätze Aki Amsel und Aki Mammut nachgefragt, was ihr größter Traum ist:

Umfrage: Leonie Feilhauer, Aktivspielplatz Amsel, und Bastian Barth, Aktivspielplatz Mammut
Foto: Jcomp/freepik.com

Ich würde gern erfolgreich sein, wenn ich groß bin. Damit ich mir ein Haus kaufen kann. Am liebsten wäre ich dann Immobilienmaklerin. Außerdem soll es keine bösen und gemeinen Menschen mehr auf dieser Welt geben.
(9 Jahre)

Mein größter Traum ist, dass Frieden auf der ganzen Welt herrscht.
(12 Jahre)

Ich würde gern einmal in Korea leben. Die Kultur ist toll und ich will mal wissen, wie es ist dort zu leben.
(13 Jahre)

Mein Traum ist es, dass ich mal in ein Süßigkeitenland gehe, wo alles aus Süßigkeiten besteht.
(6 Jahre)

Dass der Krieg aufhört.
(7 Jahre)

Ich möchte Youtuber werden. Ich sehe mir oft Videos an und würde auch gern Videos drehen.
(9 Jahre)

Ich träume davon auf Hawaii zu leben, weil ich hier die Natur wertschätze.
(18 Jahre)

Dass ich eine Katze bekomme. Am besten eine Babykatze. Katzen finde ich ein bisschen besser als Hunde, weil mir Hunde ein bisschen Angst machen. Sie sind süß und sie ist dann immer da und ich bin dann nie alleine. Ansonsten noch, dass meine Familie gesund ist und bleibt.
(9 Jahre)

Ich wünsche mir, dass es mittwochs immer Eis auf dem Aki gibt.
(8 Jahre)

Mein Traum ist es eine Meerjungfrau zu sein.
(8 Jahre)

Eine gelbe phyton zu besitzen, ist mein größter Traum.
(13 Jahre)

Der beste Fußballer zu werden!
(8 Jahre)





KIRCHE ALS HEIMAT

und als Gegenpol

Die Landessynode der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern (ELKB) ist eines der vier leitenden Organe der bayerischen Landeskirche. Sie setzt sich aus Ehrenamtlichen und Hauptamtlichen aus ganz Bayern zusammen. Auch aus Nürnberg sind Delegierte dabei, zusätzlich gibt es drei Jugendsynodale aus der Evangelischen Jugend Bayern. Nach den Kirchenvorstandswahlen wurde auch die Landessynode neu gewählt und besetzt. Im März fand die erste Sitzung der neuen Landessynode statt. Helena Jung, gewählte Synodale aus Nürnberg und Mitglied im ejn-Vorstand, und Justus Koops, Jugendsynodaler und ehem. Vorsitzender der ejn, waren dabei. Für die antenne haben wir sie zu ihren Eindrücken und ihren Träumen für Kirche befragt.

antenne: *Warum engagierst du dich – nicht nur innerhalb der EJ, sondern sogar in der bayernweiten Synode?*

Helena: Das gehört für mich eng zusammen. Ohne starke Ideale, hätte ich kein Fundament mich reinzuinvestieren. Ich neige zur Träumerei, bin idealistisch: Ich will von Kirche das Beste erwarten. Aber ich will das nicht ohne Gott. Es ist seine Kirche – und die ELKB ist dabei auch nur ein Teil davon. Ich will nichts anderes, als dass durch all unser synodales Engagement Gott seine Räume, wo er wirkt, wo er erfahrbar werden möchte, ausweiten kann. Da denke ich vom Gottesdienst bis zur Gremiensitzung, vom Zeltlager bis zur Synodaldebatte, vom Lobpreisabend bis zum CSD, von der inklusiven Kinder- und Jugendarbeit bis zur kirchlichen Stellungnahme. „Gott ist gegenwärtig.“ Ich glaub, das ist mein Wahlspruch für die Kirche, für die Synode, für mich in meinem Engagement. Lasst uns da anfangen: Bei einem Gott, der seine Kirche nicht verlässt. Natürlich gibt es Herausforderungen. Aber keine Krise der Kirche hat das letzte Wort, wenn dahinter ein Gott steht, der mit uns Großes entfalten will. Daraus sollte Kirche den mutigen Anspruch erheben, wirkungsvoll zu sein: einladend und verbindend. Darauf habe ich Lust. Und da will ich mittendrin sein.

Justus: In den letzten Jahren durfte ich auf den verschiedenen Ebenen der evangelischen Jugend viele Erfahrungen sammeln und in unseren Gremien unter anderem an kirchenpolitischen Positionierungen mitarbeiten. Deshalb freue ich mich, dass ich diese Themen und Anliegen jetzt als Jugendsynodaler in die Synode einbringen darf.

antenne: *Was ist dein Traum von Kirche?*

Justus: Ich wünsche mir eine Kirche, die Menschen in all ihrer Vielfalt Heimat bietet. Das betrifft zunächst das kirchliche Angebot und die Frage, welche Menschengruppen sich darin bisher nicht oder nur teilweise wiederfinden. In einem weiteren Schritt verbindet sich damit eine machtkritische Perspektive: Welche Personengruppen sind in Entscheidungspositionen unterrepräsentiert und was sind die Strukturen im Hintergrund, die dazu führen?

Daneben ist mir besonders wichtig, dass Kirche auch weiterhin – und angesichts aktueller gesellschaftlicher Entwicklungen ganz besonders – gesellschaftspolitisch aktiv ist. Eine der oft genannten Grundüberzeugungen der EJ lautet ja „fromm und politisch sein“. Diese Haltung wünsche ich mir von Kirche insgesamt.

Helena: Ich wünsche mir Kirche als Gegenpol zu dem, woran wir gerade leiden: als Ort, an dem Menschen aufatmen können, weil die Botschaft, um die es geht, davon erzählt, dass wir nicht erst leisten, funktionieren oder uns beweisen müssen, sondern da Gott ist, der uns ansieht, versteht und aufbaut. Einfach liebt und nicht will, dass wir uns selbst rausretten müssen – sondern da ist. Dass diese Erfahrung Menschen verbindet und tiefe Gemeinschaft unsrer modernen Einsamkeit trotz.

Aber das darf kein Rückzug in reine Harmonie werden. Genauso wie Gott uns unterbricht, muss Kirche widersprechen und stören. Aber Kirche wird nicht dadurch stark, dass sie einfach lauter spricht. Sie wird stark, wo sie aus ihrer Quelle lebt. Wenn ich sage „Kirche muss ihr Profil kennen und profiliert sprechen“ meine ich: Gott ist nicht nur Thema der Kirche, sondern ihr Ursprung, Kraftzentrum und Gegenüber. Aus dieser lebendigen Verbindung heraus spricht und handelt sie – vertikal gegründet, horizontal wirksam.

antenne: *Wie war die erste Landessynode im Frühjahr für dich, welche Eindrücke hast du mitgenommen?*

Justus: Weil ich das erste Mal als Synodaler an einer Synode teilgenommen habe und damit vieles neu war, habe ich viele Eindrücke mitgenommen. Zwei möchte ich kurz nennen: Erstens war die Tagung davon geprägt, dass alte Strukturen kritisch hinterfragt wurden – nicht aus Selbstzweck, sondern mit der Frage, ob bestehende Strukturen weiterhin tragen. Zweitens hat mich sehr gefreut, dass die Synode uns jungen Synodalen viel Verantwortung zugetraut hat. Nach außen

hin sichtbar wurde dies unter anderem in der Wahl von jungen Mitgliedern in Präsidium, Landessynodalausschuss und Vorstände von Fachausschüssen.

Helena: Ach, die Synodaltagung hat sich angefühlt, wie fünf Tage abtauchen. Nebenbei was anderes machen, Mal schnell ne Mail, Mal schnell bei jemandem auf WhatsApp antworten? Fehlanzeige *lacht* Ich berichte das im guten Sinne: Es ist schön ganz präsent zu sein, alles Neue aufzusaugen und ständig mit ähnlich-tickenden, engagierten Menschen im Austausch zu sein. Ich sage das ganz unironisch: Im Saal lag für mich wirklich eine besondere Stimmung, energiegeladen und anregend. Ich glaub, bei den Wahlen konnten wir ein super Präsidium und Landessynodalausschuss, kurz LSA, aufstellen, sodass wir voller Schwung und kreativem Geist in die sechs Jahre Synodalperiode starten.

antenne: *Gremienarbeit ist oft sehr strukturiert, wie viel Kreativität und Träumen ist aus deiner Sicht da möglich?*

Helena: Das stimmt. Straffe Strukturen, vorgefertigte Entscheidungswege, weit gereifte Konzepte, die einem vorgelegt werden, machen es schwierig, einen Schritt zurückzutreten und nochmal viel früher anzusetzen. Zu fragen, was wir für Ideen haben. Und eigentlich möchte ich es laufen lassen: Was Gottes Geist kreieren will.

Inspirierte Gremienarbeit in dem Sinne liegt mir am Herzen. Und da kann man schon Mal frustriert sein, wenn die eigene Leidenschaft eingebremst wird. Bislang klappt es gut, sich nicht entmutigen zu lassen. Ich habe für mich gelernt: Die echten Zeiten des Sich-Vertiefens, die finden nicht während des Tagesordnungspunkts statt. Es gilt, sich drumherum Raum zu schaffen, um zu hinterfragen, an Gott abzugeben, hinzuhören, mit Vertrauten zu diskutieren – auch mit Andersdenkenden, deren Anliegen dann oft doch so relateable sind.

Justus: Wenn das nicht möglich ist, dann muss man die Gremienarbeit so umgestalten, dass Träumen möglich wird. Denn für die aktuellen Veränderungsprozesse in Kirche braucht es manchmal unkonventionelle Ideen.

antenne: *Vielen Dank für eure Zeit, die Einblicke und vor allem für euer Engagement in der evangelischen Kirche und der EJ!*

Das Interview führte Daniela Schremser, Öffentlichkeitsreferentin der Evang. Jugend Nürnberg.
Foto: Sebastian Monroy/ unsplash.com



DIE TRAUMKIRCHEN DER KINDER

Jungsein in einer alternden Gesellschaft

JUNGSEIN IN EINER ALTERNDEN GESELLSCHAFT

„Unsere Kirche ist Regenbogenbunt. Sie ist voller Natur. Innen drin hat sie rote Wände. Die Kirche hat einen Geheimgang, weil die Kirche einen magischen Ring außenrum hat.“

So beschreiben Maja und Martha (beide sind neun Jahre) ihre Traumkirche. Nachdem wir im Religionsunterricht Kirchenräume entdecken und darüber sprechen, was man in der Kirche alles erleben kann, ist die Abschlussaufgabe, die eigene Traumkirche zu malen. Am Ende der Schulstunde präsentieren sich die Kinder gegenseitig ihre Bilder. Wir staunen gemeinsam über die zwölf unterschiedlichen Visionen von der Kirche: Bunte Farben, lachende, weinende, spielende Kinder, Kreuze, manchmal ein Taufbecken oder ein Altar sind auf den Bildern zu sehen. In der einen Kirche ist neben der Orgel ein Trampolin. In der anderen gibt es eine „Gaming Zone“. Die nächste hat eine Kinderküche.

Ich merke, wie mein Herz zu tanzen beginnt. In diesen Bildern sehe ich kirchliche Orte, an denen sich Neunjährige wohlfühlen, Platz und Spaß haben.

SUPERDIVERSE KINDHEITEN

Ich bin Pfarrerin für Kinder und Jugendliche in der Region FÜNF in Nürnberg und unterrichte Religion in einer Grundschule in Gostenhof. Mir fällt auf, wie sehr sich das Kindsein in der heutigen Gesellschaft

verändert hat. In der Klasse werden neben deutsch acht weitere Sprachen gesprochen.

Außerdem lernen in meinem Unterricht Schüler:innen mit fünf unterschiedlichen christlichen Konfessionen gemeinsam. Kinder, denen ich in meiner Arbeit begegne, leben in Patchworkfamilien, Regenbogenfamilien, mit alleinerziehenden Elternteilen und in klassischen Familien. Als superdivers werden Kindheiten heute in der Soziologie beschrieben. Superdiversität ist weder gut noch schlecht, sondern eine Lebensrealität, mit der Kinder heute ganz selbstverständlich groß werden und die meist eher für Erwachsene anstatt für Kinder gewohnungsbedürftig ist.

AUFWACHSEN IN DER ALTERNDEN GESELLSCHAFT

Eine weitere Lebensrealität ist das Aufwachsen in einer alternden Gesellschaft. Die geburtenstarken Jahrgänge der 1960er Jahre, die sogenannten Babyboomer, prägen die Gesellschaft. Sie sind viele und können sich in der Politik und der Kirche für ihre Themen Gehör verschaffen. Kinder und Jugendliche sind zahlenmäßig im Vergleich dazu viel weniger. Sie sind zu einer Minderheit geworden, die oft übersehen und nicht mitgedacht wird. Wobei genau genommen die demografische Schieflage zwei Minderheiten erzeugt:

„Kinder werden eine Minderheit in der Bevölkerung und Eltern von Minderjäh-

rigen werden eine Minderheit unter den Wahlberechtigten“, schreibt der Soziologe Aladin El-Mafaalani. Das passiere nicht mit böser Absicht, sondern sei die Konsequenz einer alternden Gesellschaft.

Gleichzeitig belegen „Shell-Jugendstudien“ aber auch, dass Kinder und Jugendliche gute persönliche Beziehungen zur Eltern- und Großelterngeneration erleben, die sie stärken und fördern.

BEDEUTUNG FÜR KIRCHLICHE ORTE

Viele der bestehenden Gemeindestrukturen gehen auf das Engagement der Babyboomer zurück. Die Gemeinden brauchen die Tatkraft und die Unterstützung dieser Generation weiterhin. Doch der demografische Wandel macht auch vor der Kirche keinen Halt. Es ist an der Zeit, Liebgewordenes loszulassen, damit Platz zum Wahrnehmen entsteht.

Was wünschen sich Kinder, Jugendliche und Eltern von den kirchlichen Orten in unserer Region? Lasst uns zuhören und gemeinsam Teile der Visionen der Traumkirchen in die Wirklichkeit umsetzen.

Text: Hanna Nitz, Pfarrerin im Team „0-35“ in der Region „Fünf“ (St. Bartholomäus/Wöhrd, St. Jobst, St. Lukas, St. Matthäus, Reformations-Gedächtniskirche/Maxfeld) Der Text ist zuerst erschienen im Gemeindemagazin FÜNF, Ausgabe 10, Juni/Juli 2026.

Fotos: Gottfried Kaepfel

Quelle:

Aladin El-Mafaalani und andere: „Kinder – Minderheit ohne Schutz. Aufwachsen in einer alternden Gesellschaft“. Erschienen 2025 bei Kiepenheuer & Witsch.



„AKTIV GEGEN MISSBRAUCH“ – PRÄVENTION SEXUALISierter GEWALT

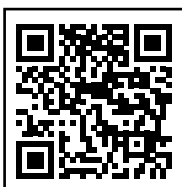
Die Evangelische Jugend Nürnberg (ejn) will sichere Räume für Kinder und Jugendliche bieten, gelingende Begegnungen ermöglichen und eine ganzheitlich gute Atmosphäre für Kinder und Jugendliche, Ehrenamtliche und Hauptberufliche schaffen, die von gegenseitiger Achtung und Achtsamkeit geprägt ist. Dazu gehört auch, Beziehungen aufzubauen, Vertrauen zu gewinnen, sich gegenseitig anzunähern und dabei gleichzeitig unterschiedliche Bedürfnisse und Grenzen wahrzunehmen und zu achten.

Entsprechend der kirchengesetzlichen Vorgaben wurden in der ejn, ihren Einrichtungen und Arbeitsbereichen Schutzkonzepte zur Prävention und den Umgang mit sexualisierter Gewalt erarbeitet. Zentrale Bestandteile sind der Verhaltenskodex, dem sich Ehrenamtliche und Hauptberufliche verpflichten, sowie die Teilnahme an Basisschulungen zur Sensibilisierung im Themenfeld und die Vorlage von erweiterten Führungszeugnissen.

Schutzkonzepte sind in diesem Rahmen ein erster Schritt. Viel wichtiger ist die Umsetzung im Alltag.

Der Verhaltenskodex der ejn, unsere Ansprechpersonen und hilfreiche Kontaktstellen für Betroffene und Angehörige sind auf unserer Website unter www.ejn.de/aktiv-gegen-missbrauch zu finden.

Text: Daniela Schremser, Dekanatsjugendreferentin
Foto:



ANSPRECHPERSONEN DER EJV

Jasmin Wagner
ansprechpersonen.ejn@elkb.de
Tel. 0911/214 23 25

Lorenz Späth
ansprechpersonen.ejn@elkb.de
Tel. 0911/61 92 06

ANSPRECHPERSONEN IM DEKANAT NÜRNBERG

Dr. Sabine Arnold
ansprechperson.nuernberg@elkb.de
Tel.: 0176/45504130

Anne Lüters
ansprechperson.nuernberg@elkb.de
Tel.: 0176/45 57 22 70

FACHSTELLE „AKTIV GEGEN MISSBRAUCH“ DER EVANG.-LUTH. KIRCHE IN BAYERN

AKTIV GEGEN MISSBRAUCH

www.aktiv-gegen-missbrauch.de

Telefonsprechstunde für Betroffene
sexualisierter Gewalt:
Tel. 089 5595 – 335
Montag, 10 Uhr bis 11 Uhr
Dienstag von 17 Uhr bis 18 Uhr

Darüber hinaus ist die Fachstelle über
die E-Mailadresse ansprechstellesg@elkb.de jederzeit erreichbar. Wochen-
tags erhält man in der Regel inner-
halb von 48 Stunden eine Antwort.



WER STAHL DIESMAL DIE SHOW?

DEKANATSWEITER SHOWABEND
RUND UM MARIO, PRINCESS UND CO

Bei unserem diesjährigen Showabend für ehrenamtliche Jugendliche, stand alles unter dem Motto „Marios Show“. Die rund 50 Jugendlichen tauchten mit viel Energie in eine Welt voller Wettkämpfe, Goldmünzen und guter Laune ein und stellten ihren Teamgeist, Geschick und manchmal auch ihr Glück auf die Probe.

Auch technisch war der Abend eine absolute Meisterleistung. Licht, Sound und Effekte sorgten dafür, dass sich alle mitten in einem echten Zucker-Abenteuer fühlten.

Natürlich durfte auch das leibliche Wohl nicht zu kurz kommen: Mit Hot Dogs und Mocktails, die vom besten Barteam aus Laufamholz gemixten wurden, war bestens für Stärkung gesorgt. Herzlichen Glückwunsch an die bisher ungeschlagenen Sieger:innen aus St. Markus! Am Ende konnte sich dann in Absprache die Subregion Heroldsberg, Ziegelstein und Buchenbühl die nächste Show sichern. Wir freuen uns schon sehr auf die nächste Ausgabe.

Ein riesiges Dankeschön geht außerdem an das fantastische Vorbereitungsteam aus St. Markus und dem ejn-Vorstand. Mit unglaublich viel Kreativität, Einsatz und Herzblut wurde dieser Abend zu einem unvergesslichen Erlebnis für alle Beteiligten. Ohne euch wäre dieser Sprung in die Spielewelt nicht möglich gewesen!

Text: Jasmin Wagner, Dekanatsjugendreferentin,
Schwerpunkt Gemeindejugendarbeit

DEMOKRATIE: MATCH ODER NO-MATCH?

DEIN DATE MIT DER STAATSFORM

Wer kennt es nicht? Am Anfang ist alles rosarot, doch nach der ersten Verknalltheit folgt oft die Ernüchterung. Aber keine Sorge, hier geht es nicht um privaten Liebeskummer, sondern um eine ganz andere wichtige Bindung: Steckt unsere Demokratie aktuell in einer Beziehungskrise?

Damit junge Menschen zwischen 14 und 27 Jahren nicht den „Swipe nach links“ wählen, wurde das interaktive Workshop-Format „Demokratie. Match oder No-Match?“ entwickelt. In 120 Minuten schicken wir die Teilnehmenden auf ein „Date“ mit unserer Staatsform und erörtern gemeinsam, wo es zwischen der Demokratie und uns Bürger:innen hakt.

Die Highlights des Programms:

- **Profiling:** Wir erstellen einen Steckbrief der Demokratie – inklusive Stärken, Schwächen und der Frage: „Was sucht die Demokratie eigentlich?“
- **The Swipe-Session:** Green Flag oder Red Flag? Wir diskutieren über positive und negative Eigenschaften demokratischer Prozesse.
- **Die „Therapie“:** In Kleingruppen analysieren die Jugendlichen Krisen wie Populismus oder Desinformation und erarbeiten konkrete „Behandlungspläne“.

Das Ziel ist ein fundierter Perspektivwechsel. Wir zeigen, dass die oft „anstrengenden“ Seiten der Demokratie genau die Sicherheitsmerkmale sind, die unsere Freiheit schützen.

Lust auf ein Date? Ehrenamtliche Teamer:innen führen den Workshop direkt bei euch in der Einrichtung durch. Das Angebot ist zeitlich begrenzt von Mai bis Juli sowie im September 2026 buchbar. Anfragen gehen an: danny.zuber@elkb.de. Wir freuen uns auf eure Rückmeldung!



08.08.2026

#CSD Nürnberg

GELIEBT. GESEGNET. QUEER.

Sei dabei und demonstriere mit uns beim Nürnberger CSD-Demozug für Vielfalt, Buntheit und Gleichberechtigung.



ejn
Evangelische Jugend Nürnberg



Jugend
ERLANGEN

EVANGELISCHE JUGEND
im Dekanat
FÜRTH

Personen

MONIKA PFÄLTZER



Wir freuen uns mit Monika (Moni) Pfältzer, Leiterin der Brügg'nbauer, über die Geburt ihres zweiten Kindes und wünschen der nun vierköpfigen Familie gutes Aneinander-gewöhnen, ausreichend Schlaf und viele freudige Momente.

Herzlich willkommen, lieber Jona, in dieser bunten, ein wenig verrückten und doch wunderbaren Welt!

MIRA MACKE



Wir freuen uns sehr, dass Mira Macke als Elternzeitvertretung die Leitungsstelle der Brügg'nbauer übernimmt. Es ist schön, diese besondere Stelle in guten Händen zu wissen.

Liebe Mira, wir wünschen dir einen guten Start bei den Brügg'nbauern, bereichernde Begegnungen, vielfältige Eindrücke und schöne Erlebnisse im Rahmen deiner Tätigkeit. Schön, dass du da bist!

LAETITIA TISCIA

Laetitia Tiscia ist seit April Teil des „Team Langwasser“ mit Schwerpunkt im Kinder- und Jugendhaus Martin-Niemöller.

Liebe Laetitia, für dein Wirken im Jugi wünschen wir dir auch weiterhin die Offenheit, den Ideenreichtum und die Motivation, die wir bereits bei dir erleben durften und hoffen, dass du viele bereichernde Momente mit den Kindern und Jugendlichen erlebst.

REGINA ZITTEL UND LUISA HOPF

Regina Zittel und Luisa Hopf verstärken noch bis September das Team des Kinder- und Jugendhauses Mammut und gestalten dort federführend die Mädchen*Angebote.

Wir wünschen euch vielfältige Möglichkeiten euch auszuprobieren, viele positive Erfahrungen im Arbeitsfeld der Offenen Kinder- und Jugendarbeit und Freude bei eurem Tun.



WASSERFALL, VOGELZWITSCHERN UND JEDE MENGE SPASS VIERTE INKLUSIVE ZELTFREIZEIT

Die erste Woche der Pfingstferien verbrachten 20 Kinder aus dem Evang. Stadtteilhaus leo, dem Aktivspielplatz Mammut und den Offenen Hilfen der Lebenshilfe Nürnberg an der Harnbachmühle bei Rupprechtstegen. Dort fand bereits zum vierten Mal unsere gemeinsame inklusive Zeltfreizeit statt.

Auf dem Programm standen viele Aktivitäten, wie gemeinsames Pizzabacken im Holzofen, Bogenschießen und viele weitere Angebote. Zu den Höhepunkten der Woche zählten die Kanutour auf der Pegnitz sowie die Slackline über den Fluss, was für viele jedes Jahr wieder das größte Highlight war.

Die Zeltfreizeit bot zahlreiche Gelegenheiten für die Kinder, die Natur zu erleben: beim Planschen unter dem kleinen Wasserfall, beim Spielen im Wald, beim Lauschen des Vogelzwitscherns am Morgen oder während einer Nachtwanderung unter dem klaren Sternenhimmel.

Auch kleinere Herausforderungen wie die Anreise mit dem Schienenersatzverkehr, eine defekte Spülmaschine oder das Lagerfeuerverbot aufgrund der Waldbrandgefahr konnten der guten Stimmung nichts anhaben.

Die Hitze ließ sich Dank der kleinen Bäche auf dem Gelände und dem kühlen Nass der Pegnitz gut aushalten. Bei bestem Wetter genossen wir die gemeinsame Zeit an der Harnbachmühle und freuen uns aufs nächste Jahr!

Ein herzliches Dankeschön geht an die Rudolf und Eberhard Bauer Stiftung, die bei der Anschaffung neuer Zelte, Schlafsäcke und Isomatten finanziell unterstützt hat.

Text: Julia Korn und Lorenz Späth, Hauptberufliche im Evang. Stadtteilhaus leo



BRÜGG'NBAUER-REISE

Traditionell waren die Brügg'nbauer in der ersten Maiwoche wieder auf Tour! Diesmal ging es Richtung Schwarzwald/Elsass. Erster Stopp auf dem Weg zu unserem Hotel in Waldkirch war das Waldkircher Orgelmuseum. Wir wurden mit Kaffee und Kuchen empfangen und erfuhren viel über den Bau und die Funktion von Spielorgeln. Natürlich wurden die unterschiedlichen Orgeln auch vorgespielt, einige BB's durften sogar selbst Hand anlegen!

Am nächsten Tag fuhren wir nach Freiburg. Bei einer Stadtführung gab es viel Interessantes zu sehen und hören. Anschließend konnte jeder die Stadt auf eigene Faust erkunden - das Münster wurde besichtigt, der Münsterturm erklommen, eine Freiburger Rote (Wurst) probiert und die zahlreichen Cafés genutzt. Der nächste Tag führte uns über die Grenze nach Frankreich - nach Straßburg. Nach einer geführten Rundfahrt mit unserem Bus durch das Europaviertel ging es in die Innenstadt. Alle wichtigen Sehenswürdigkeiten bekamen wir bei einer Fahrt mit dem Bähnle erklärt. Danach musste natürlich ein Flammkuchen gegessen werden. Am Donnerstag ging es wieder nach Frankreich, diesmal nach Colmar. Leider gab es ein bisschen Nieselregen, aber auf unserer Bähnle-Tour saßen wir im Trockenen und dann wurde das Wetter auch besser. So konnten wir zu Fuß nochmal durch die verwinkelte Altstadt mit den kleinen, schmucken Häuschen laufen. Wieder wurden die Spezialitäten probiert und fleißig Andenken gekauft!

Am Freitag fuhren wir bei strahlendem Sonnenschein nach Triberg zu den höchsten Wasserfällen Deutschlands. Einige BB's, die gut zu Fuß sind, liefen von oben die Wasserfälle entlang nach unten. Es waren tolle Eindrücke der Natur und des rauschenden Wassers! Anschließend wurde noch ausgiebig das Schwarzwaldmuseum besichtigt und die obligatorische Schwarzwälder Kirschtorte musste natürlich auch sein! Die vielen Souvenirläden hatten ihre Freude, denn es wurden Kuckucksuhren in allen Variationen als Erinnerung gekauft! Am Samstag hieß es, nach einem ausgiebigen Frühstück, die Koffer einladen und es ging wieder nach Hause. Bleiben werden neben vielen Fotos auch die Erinnerungen an eine tolle Reise in eine der schönsten Ecken Deutschlands!

Text: Elke Meyer, Mitglied BB-Team



INKLUSIV AKTIV IN DEN NÜRNBERGER WOCHEN GEGEN RASSISMUS

„Es genügt nicht, dass man das Volk einmal im Jahr an die Wahlurne führt und verführt“, hat schon der ehemalige deutsche Bundeskanzler Ludwig Erhard (CDU) in den 1950er Jahren festgestellt. Es braucht nämlich niedrigschwellige und inklusive Angebote von vielen verschiedenen Bildungsträgern, die Demokratie sicht- und greifbar werden lassen.

Hier hat das Evangelische Stadtteilhaus leo im Nürnberger Stadtteil St. Leonhard angesetzt und im Rahmen der Nürnberger Aktionswochen gegen Rassismus und der bayernweiten Kampagne der Evangelischen Jugend Bayern und des BDKJ Bayern „Ein Ja(hr) für Demokratie“ ein inklusives Gesprächscafé zum Thema Menschenrechte veranstaltet. Die Teilnehmenden konnten sich mit Hilfe von Bilderkarten über verschiedenste gesellschaftlich relevante Themen auseinandersetzen und miteinander diskutieren. Es wurde schnell klar, dass zwar nicht alle immer einer Meinung waren, aber dennoch alle Meinungen Raum finden und wertgeschätzt werden sollten.

In Kooperation mit dem Aktivspielplatz Amsel veranstaltete das Stadtteilhaus mit seinen Besucher:innen außerdem ein inklusives Kooperationsspiel für Kinder. Bei dem sogenannten „Chaosspiel“ ging es um Rassismus, Empathie und Menschenrechte. Die Kinder konnten zusammen an der frischen Luft Neues über diese Themen lernen und dabei auch noch Spaß haben.

Bei beiden Angeboten wurde klar: Demokratie verlangt Inklusion, denn nur so können alle Menschen an einem demokratischen gesellschaftlichen Leben teilhaben und es aktiv mitgestalten.

Text: Lara Ostermeyer, Praktikantin im Evang. Stadtteilhaus leo



O-KURS 2026

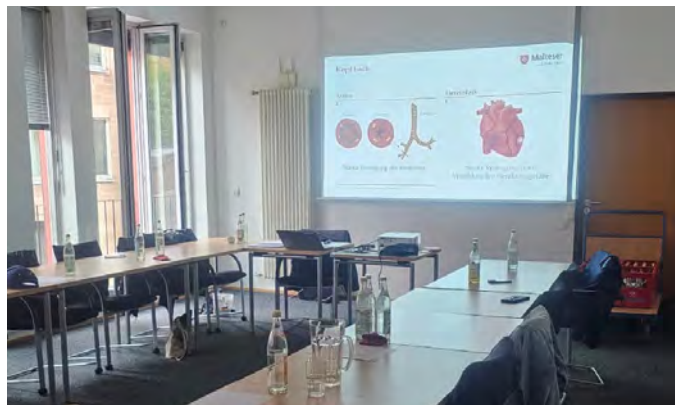
Auch in den diesjährigen Osterferien fand wieder ein Orientierungskurs (Grundkurs) statt. Der Kurs vermittelt das nötige Grundwissen für alle, die sich künftig ehrenamtlich in der Kinder- und Jugendarbeit engagieren möchten.

An den Kurstagen erhielten die Jugendlichen einen Einblick in die vielfältigen Aufgaben der Jugendarbeit. Dabei blieb es nicht nur bei der Theorie: In zahlreichen praktischen Übungen konnten sie Programmpunkte ausprobieren, Spiele kennenlernen und ihre Erfahrungen in der Leitung einer Gruppe reflektieren und vertiefen.

Ein weiterer Schwerpunkt war der Umgang mit unterschiedlichen Situationen im Gruppenalltag. Gemeinsam wurde erarbeitet, wie Konflikte gelöst werden können, wie man sich als Gruppenleitung sicher und respektvoll verhält und warum es wichtig ist, die eigenen Grenzen sowie die Grenzen anderer wahrzunehmen und zu achten. Auch organisatorische Themen wie Versicherungen sowie die Bedeutung des Glaubens in der evangelischen Jugendarbeit kamen nicht zu kurz.

Dieses Mal konnten Grundkurs-Teilnehmende auch zum ersten Mal gleich die Präventions-Basiserschulung für U18-Jährige mit absolvieren, die ab jetzt die bisherige Einheit zur Prävention und zum Umgang mit sexualisierter Gewalt „Bei uns nicht“ ersetzt. Neben den inhaltlichen Einheiten blieb genügend Zeit für Gespräche, den Austausch eigener Erfahrungen und das gegenseitige Kennenlernen. So entstand schnell eine gute Gemeinschaft, in der gemeinsam gelernt, gelacht und diskutiert wurde.

Diese gemeinsame Woche ist jedes Mal für alle eine ganz besondere Erfahrung, raus aus dem Alltag, gemeinsam wegfahren, neue Leute kennenlernen und Freundschaften schließen. Du willst das auch mal erleben? Dann merke dir gleich die erste Osterferienwoche vom 22.-26.03.2027 vor!



FIT FÜR DEN ERNSTFALL ERSTE-HILFE-KURS DER EJM

Was tun, wenn sich bei einer Freizeit oder Gruppenstunde jemand verletzt? Wie reagiere ich richtig, wenn ein Notfall eintritt? Antworten auf diese und viele weitere Fragen gab es beim Erste-Hilfe-Kurs der Evangelischen Jugend. Fachlich angeleitet wurden die Teilnehmenden von Mitarbeitenden der Malteser Nürnberg.

Gemeinsam nahmen zahlreiche ehrenamtliche Jugendliche und hauptberufliche Kolleg:innen an der ausgebuchten Schulung teil. Sie engagieren sich in Gruppenstunden, auf Freizeiten, bei Konfitreffen und Veranstaltungen und übernehmen dort Verantwortung für Kinder und Jugendliche.

Neben den theoretischen Grundlagen stand vor allem das praktische Üben im Mittelpunkt. Die Teilnehmenden lernten unter anderem, Wunden richtig zu versorgen, die stabile Seitenlage anzuwenden und im Ernstfall Wiederbelebensmaßnahmen durchzuführen. Mit dem Erste-Hilfe-Kurs sind unsere Mitarbeitenden nun noch besser darauf vorbereitet, die ihnen anvertrauten Kinder und Jugendlichen zu betreuen und im Notfall schnell und besonnen zu handeln.

Ein herzliches Dankeschön gilt allen, die sich die Zeit für diese wichtige Schulung genommen haben. Euer Engagement zeigt: Verantwortung zu übernehmen bedeutet nicht nur, tolle Aktionen zu planen, sondern auch gut vorbereitet zu sein, wenn einmal etwas Unvorhergesehenes passiert!

Texte: Jasmin Wagner, Dekanatsjugendreferentin,
Schwerpunkt Gemeindejugendarbeit



AUF DEN SPUREN DER GESCHICHTE

Schulklasse aus Hof erforscht die NS-Vergangenheit in Nürnberg

Wie wurde aus einer demokratischen Republik eine Diktatur? Wie wurde die Jugend im Nationalsozialismus durch Propaganda beeinflusst? Was hat das alles mit unserem Leben im Hier und Jetzt zu tun? Mit diesen Fragen im Gepäck, reiste eine Schulklasse aus Hof für eine Seminarfahrt nach Nürnberg – eine Stadt, deren Geschichte wie kaum eine andere mit den Kulissen der NS-Machtinszenierung verknüpft ist.

Vom Stadtbild in die Biografie

Der Montag startete direkt mit einer Spurensuche im Stadtraum. Beim Stadtrundgang „Kaiserburg unterm Hakenkreuz“ wurde deutlich, dass Geschichte nicht nur in Schulbüchern stattfindet, sondern direkt vor unseren Füßen liegt. Die historischen Orte machten das Unbegreifliche greifbar.

Am Dienstag wechselten die Teilnehmenden vom Entdecken in einen gemeinsamen Austausch. Der interaktive Workshoptag bot Raum, um tiefer einzusteigen. Nach einem dynamischen Warm-up, dem „Gerüchtebarometer“, das das vorhandene Vorwissen aktivierte, ging es an den Kern der Sache: Die Übung „Propaganda und Jugend im NS-Staat“ regte dazu an, die Lebenswelten von Jugendlichen damals und heute kritisch miteinander zu vergleichen. Wie manipulierbar sind wir heute durch soziale Medien? Wo fängt Propaganda an?

Besonders eindrücklich wurde es bei der Beschäftigung mit konkreten Biografien. Unter dem Motto „Täter, Mitläufer, Widerstand“ erarbeiteten die Jugendlichen anhand von unterschiedlichen Biografien, dass Geschichte kein vorgegebenes Schicksal ist, sondern aus den ganz persönlichen Entscheidungen echter Menschen bestand – voller Handlungsspielräume, Mut oder auch dem Wegsehen.

Was geht mich das heute an?

Der wichtigste Teil politischer Bildung ist der Transfer in die Gegenwart. In einer Abschlussrunde diskutierte die Klasse über die Frage: „Was geht mich das heute an?“. Im Fazit wurde deutlich: Verantwortung für die Demokratie beginnt im Kleinen – beim Aufstehen gegen Diskriminierung im Alltag und beim kritischen Hinterfragen von Informationen.

Nach so viel intensivem Nachdenken und Diskutieren durfte auch das Gemeinschaftsgefühl nicht zu kurz kommen. Bei einem entspannten gemeinsamen Pizzaessen ließen die Jugendlichen den Tag ausklingen. Eine gelungene Seminarfahrt, die zeigt: Erinnerungsarbeit ist nicht nur ein Blick zurück in die Geschichte, sondern das Fundament für eine wache, demokratische Zukunft.



SEMINARFAHRT NACH BERLIN

Zwischen gelebter Solidarität und der Frage nach Identität

Berlin ist weit mehr als Fernsehturm und Brandenburger Tor – das erlebte eine Gruppe von Berufsschüler:innen der Fachakademie für Versorgung und Ernährung der B7 in Nürnberg vor Kurzem auf einer viertägigen Seminarfahrt der politischen Jugendbildung. Abseits der klassischen Pfade tauchten die Teilnehmenden tief in das echte Berliner Kiezleben ein. Im Zentrum standen dabei zwei der drängendsten Fragen unserer Zeit: Wer sind wir und in was für einer Gesellschaft wollen wir eigentlich leben?

Selbstorganisation, die durch den Magen geht

Der Startschuss fiel im Zeichen der Solidarität. Beim Besuch eines lokalen Stadtteilladens ging es nicht um Profit, sondern um Gemeinschaft auf Augenhöhe. Die Gruppe organisierte eine „Küche für Alle“ (KüfA). Beim gemeinsamen Schnippeln und Kochen diskutierten die Jugendlichen den politischen Kern des Projekts: Wie funktioniert Selbstorganisation im Kiez? Wie können wir uns gegenseitig unterstützen, wenn staatliche Strukturen fehlen? Die Praxis zeigte den Teilnehmenden eindrücklich, was soziale Gerechtigkeit und das Recht auf Stadt konkret bedeuten.

Identität auf dem Prüfstand

Ein weiterer Höhepunkt führte die Gruppe ins renommierte Maxim Gorki Theater. Nach einer intensiven Vorbereitung in einem exklusiven Workshop sahen die Berufsschüler:innen die Inszenierung „In my room“. Das Stück, das sich intensiv mit Vätern, Söhnen und dem Erbe männlicher Identitäten auseinandersetzt, regte zu tiefen Diskussionen an. Die Teilnehmenden hinterfragten klassische Rollenbilder und setzten sich kritisch damit auseinander, wie Herkunft, Geschlecht und gesellschaftliche Erwartungen das eigene Innerste als auch ihre Lebenswelten prägen.

Vom Input zum eigenen Handeln

Im großen Abschlussworkshop nach vier intensiven Tagen zogen die Teilnehmenden Bilanz. Was hat wütend gemacht? Was hat inspiriert? Die Reflexion zeigte: Die Reise hat Spuren hinterlassen. Die Teilnehmenden fuhren nicht nur mit neuen Eindrücken nach Hause, sondern auch mit dem Vorhaben, das Erfahrene in ihren eigenen Alltag – ob im Betrieb, in der Berufsschule oder im eigenen Stadtteil – zu tragen und dort selbst aktiv werden zu können.

Texte: Anna Richards, Gesellschaftspolitische Jugendbildung, ejn & ejsa Bayern e.V.



THEATERSTÜCK „SHERLOCK – TOD IM NEBEL“

Wir blicken mit Euphorie, Stolz und Dankbarkeit zurück auf die zwei Aufführungen des LUX-Theaterteams: „Sherlock - Tod im Nebel“.

Das tolle prägende Erlebnis von Gemeinschaft und Erfolg, von Anerkennung und von „sich-selbst-auf-der-Bühne-übertroffen-haben“ wirkt immer noch nach: Stolz auf unsere künstlerische Leistung, überwältigt von dem Erfolg und von den vielen Besuchenden und berauscht von deren Applaus und Resonanz. Über 250 Gäste durften wir willkommen heißen und waren allein von diesem Interesse sehr gepusht!

Für das Theater-Team hat sich mit der Aufführung die ganze Mühe der fast eineinhalbjährigen Proben mehr als gelohnt und war es absolut wert! Was haben wir gerungen und diskutiert - miteinander, mit dem Stück, mit der Regie, mit zu-spät-zur-Probe-kommen und zusätzlichen Probentagen. Mit Ideen und Liedauswahl, mit dem aufwändigen Bühnenbild und den letzten Accessoires. Es war nicht immer einfach – aber am Ende haben alle mitgezogen, ihren Platz und ihre Rolle gefunden und viel reingegeben. Das, was dabei an Selbstwirksamkeit und High-Gefühlen ausgelöst wird, greift tief und nachhaltig in den Einzelnen – die Strapazen sind vergessen und die Lust, Theater zu spielen, steckt sogar deren Freund:innen an. Für das nächste Stück ist die Gruppe gewachsen und nochmal verjüngt – wir sind gespannt!

Der Dank geht auch an viele andere, ohne die die Inszenierung und Aufführung nicht möglich und nicht so gelungen wäre. Neben der 14-köpfigen Theatergruppe haben 15 weitere Ehrenamtliche die Inszenierung unterstützt und die Abende nahezu selbstständig durchgeführt. Ein großes Projekt, bei dem der

Spirit von LUX wieder im Gesamten spürbar geworden ist, eine Dynamik, die sich selbstständig, wo Menschen sich einbringen und einfach machen und ein ganz besonderer Zauber auf allem lag!

In erster Linie sei dem Technik-Team gedankt, welches in stundenlanger Probe die technische Umsetzung mit Ton, Licht und Special Effects grandios und kreativ durchdacht hat. Danke an Milan, Nico, Jonas, Leon und Karim.

Danke an Tobi mit Karim für die professionellen Fotos und für die Videoaufnahme!

Danke an Sibylle und Vero für Maske und Frisuren!

Danke an Laura für die Abendleitung!

Danke an alle ehrenamtlichen LUXe, die Theke, Einlass, Sicherheit, Awareness und Künstler:innenbetreuung übernommen haben!

Danke an Marie, Anne, Adrian, Steffi, Mia, Ina und Theresa für das Malen des Bühnenbildes!

Danke an Mia und Theresa mit Anne und Celi für die Choreografie des Tanzes!

Danke an die Hausmeister Ivano und Thilo für die viele Mühe und Zeit, für Aufbau und Logistik, für handwerklich tolle Umsetzung, grandiose Ideen und Lösungen rund um das Bühnenbild!

Danke an Laura, Marina und Daniel für das Kochen und Umsorgen bei den Probentagen und bei der Aufführung!

Danke an Thomas Rohleder und seine Familie für das Bereitstellen der antiken Möbel und Requisiten!

Danke an das ACT Center und das KECK für die Kostüme!

Danke an Ina für Regie, Leitung der Theatergruppe und Gesamtkoordination des Projektes!

Texte: Regina Kramer, LUX-Kulturreferentin



OSTERNACHT

Über 40 Jugendliche kamen am Abend des 4. April in die LUX, um gemeinsam Ostern entgegenzufiebern. Die Osternacht stand ganz im Zeichen von Gemeinschaft, Hoffnung und der Frage, was in uns das Feuer des Glaubens entfacht.

Auf dem Weg durch die Nacht begleiteten uns drei Impulse: Am Feuer ging es ums Wachen und Warten – darum, dass nicht alles sofort passiert und Hoffnung Geduld braucht. Anschließend drehte sich alles um den richtigen Atem, der ein Feuer erst richtig zum Brennen bringt – so wie Gottes Geist uns neue Kraft schenken kann. Der dritte Impuls handelte von Reibung: Wo Menschen zusammenleben, fliegen manchmal die Funken. Doch genau daraus können auch Wärme, Zusammenhalt und neues Leben entstehen.

Natürlich kam auch das gemeinsame Erleben nicht zu kurz. Ob Kerzen gestalten, Escape Room, Stockbrot am Feuer, Mario Kart, unzählige Sandwiches oder sogar eine Runde Handball in der Kirche – für jede und jeden war etwas dabei.

Der Höhepunkt folgte früh am Morgen: Um 6 Uhr feierten wir einen kleinen Gottesdienst und entzündeten zum ersten Mal die Osterkerze 2026. Mit dem Osterlicht in den Händen und der Osterbotschaft im Herzen ging es schließlich hinein in den Ostersonntag.



COMMUNITY-AKTIONSTAG

HOCH HINAUS – GEMEINSAM UNTERWEGS

Der Community-Aktionstag am 19. April stand ganz im Zeichen von Gemeinschaft. Eingeladen waren alle, die die Arbeit in der LUX gestalten – ob bei Gottesdiensten, Technik, Partys, Jugend-

gruppe oder anderen Aktionen. Gemeinsam wollten wir einfach Danke sagen und Zeit miteinander verbringen.

Eigentlich war ein Ausflug in den Kletterwald mit der Möglichkeit zum Klettern oder 3D-Bogenschießen geplant. Weil das Wetter aber alles andere als vielversprechend war, entschieden wir uns kurzerhand für die Boulderhalle Steinbock – eine Entscheidung, die sich als echter Glücksgriff herausstellte. Während draußen der Regen in Strömen fiel, konnten wir drinnen trockenen Fußes einen aktiven und abwechslungsreichen Tag verbringen.

An den Boulderwänden war für alle etwas dabei. Manche wagten sich zum ersten Mal an die Routen und entdeckten, wie viel Spaß Bouldern macht. Andere konnten zeigen, was sie bereits draufhaben, und wieder andere fanden nach längerer Pause zurück an die Wand. Es wurde ausprobiert, angefeuert, gelacht und gemeinsam nach Lösungen gesucht. Nicht jede Route führte bis ganz nach oben – aber genau das gehörte dazu. Umso größer war die Freude, wenn eine schwierige Stelle schließlich geschafft war oder man sein persönliches Ziel erreicht hatte.

Den gelungenen Abschluss bildete ein gemeinsames Pizzasessen direkt in der Boulderhalle. Dabei ließen wir den Tag und viele gemeinsame Erlebnisse des vergangenen Jahres Revue passieren. Ein rundum gelungener Community-Aktionstag, der einmal mehr gezeigt hat: Unsere Jugendarbeit lebt von den Menschen, die sie mitgestalten – und von der Gemeinschaft, die dabei entsteht.



FLINTA* – WE

Ein ganzes Wochenende lang haben wir die Türen der LUX geöffnet: für Kultur, Begegnung, Spiritualität und Schwesternschaft. Die meisten Angebote waren explizit als „FLINTA* only“ ausgeschrieben – zurecht. Die Abkürzung FLINTA* steht für Frauen, Lesben und intergeschlechtliche, nicht-binäre, trans- und agender Personen. Das Sternchen schließt weitere Personen ein, die Diskriminierung und Ausschluss aufgrund ihrer Identitäten erfahren. FLINTA*-Personen erfahren in unserer Welt

häufig Diskriminierung. Mit unserem Programm wollten wir ein Zeichen setzen und den Menschen, die sich an anderen (kirchlichen) Orten nicht gesehen fühlen, eine ernst gemeinte Hand ausstrecken. „Schön, dass DU da bist!“ Und das war ein Erfolg! Bei Workshops, Open Stage, dem pop up Tattoo Studio entstanden neue Freund:innenschaften, Kooperationsideen und der Zusammenhalt war deutlich spürbar. Von stärkendem Yoga, über Skaten und Songwriting war alles dabei. „Einfach mal ausprobieren“ war die Devise. An zwei Abenden waren dann „all gender“ eingeladen. Sechs verschiedene Bands und Künstler:innen nahmen am Samstagabend die Bühne vor unserem großen Holzkreuz ein. Im safer space wurde zu feministischen Texten getanzt und gefeiert. Und am Sonntagabend gab Pastorin und Autorin Mira Ungewitter unter musikalischer Begleitung Texte aus ihrem Buch „Gott ist Feministin“ zum Besten. So entstand ein wertvoller und eindrucksvoller Lesungsgottesdienst. Und das Besondere am ganzen Wochenende: alle, die an irgendeiner Stelle mitgearbeitet haben, waren FLINTA* Personen. Vor, auf und hinter der Bühne.

Für nächstes Jahr planen wir wieder FLINTA* Aktionen, um marginalisierten Gruppen zur Seite zu stehen, so wie Jesus es auch getan hat.



MICHA KUNZE & KILIAN MOHNS

Am 21. Mai durften wir einen wunderschönen POETRY & SINGER-SONGWRITER ABEND bei uns in der LUX mit MICHA KUNZE & KILIAN MOHNS genießen!

Wer nicht da war, hat was verpasst! Neugierig geworden? Hört rein bei den beiden: KILIAN MOHNS mischt gefühlvoll melancholische Singer-Songwriter-Musik mit einer mitreißenden Ein-Mann-Multi-Instrumentalisten-Loop-Show. Folk-Akustikgitarre trifft auf Synth-Bässe und Beats. Seine Songs gehen in die Tiefe, immer verbunden mit einem gesunden Maß an Selbstironie: mal über die Liebe, mal über das Leben - die kleinen Themen eben.

MICHA KUNZE hat nur ein einziges Instrument: seine Stimme. Mal ruhig, mal tosend, mal einnehmend und meistens mit einem Schuss Melancholie versehen. Seine Gedanken und inneren Kämpfe packt der Wortkünstler auf Papier und performt sie deutschlandweit vor Publikum. Seine Poesie ist stark autobiografisch angehaucht, bewegt sich von gesellschaftlichen Missständen über existenzielle Selbstzweifel hin zu sanfter Versöhnung mit dem Leben.



GEMEINSAM GLAUBEN, FEIERN UND ERLEBEN

Auch im Frühjahr war bei den Jugendgottesdiensten wieder einiges geboten. Den Auftakt machte am 08. März „Konfi Castle to go“. Gemeinsam mit Konfis und Thomas Göttlicher vom CVJM wurde die Geschichte von der Speisung der 5000 lebendig. Schon zu Beginn sorgte eine große Runde Schnick-Schnack-Schnuck für Stimmung und machte deutlich: Gemeinsam macht's einfach mehr Spaß.

Am 10. Mai drehte sich bei „Herzensmenschen und Best Bros“ alles um die Menschen, die uns durchs Leben tragen. Die Theatergruppe brachte das Thema mit kleinen Szenen aus dem Alltag auf die Bühne, während verschiedene Mitmachstationen in der Kirche dazu einluden, über die eigenen Beziehungen nachzudenken und Danke zu sagen.

Den Abschluss bildete am 21. Juni der Gottesdienst zum Johannisfeuer. Gemeinsam mit der Kirchengemeinde St. Lukas und der ESG Nürnberg wurde über Johannes den Täufer nachgedacht. Wetterbedingt fand der Gottesdienst zwar in der Kirche statt, doch anschließend konnten bei Sonnenschein Gebete ins Feuer gegeben und Würstchen – auch vegetarische – gegrillt werden. Die gute Stimmung und die bunte Mischung aus Jung und Alt machten den Abend zu einem gelungenen Abschluss des Frühjahrsprogramms.

Texte: Daniel Kistner, Pfarrer in LUX-Junge Kirche Nürnberg und das LUX-Team

AKTUELLES



WWW.LUX-JUNGKIRCHE.DE



[@LUX_JUNGKIRCHENBG](https://www.instagram.com/LUX_JUNGKIRCHENBG)



FACEBOOK.DE/LUX.JUNGKIRCHE



YOUTUBE.DE/JUGENDKIRCHENBG

